

# Der Frankenbund

1931

März-April

Heft 3/4

## Bundestag 1931

zu Hassfurt 18. — 19. April

**Samstag, 18. April, 14 Uhr:**

Bezirkslehrerverammlung im „Bayerischen Hof“ mit Vortrag des 1. Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Peter Schneider: „Die Familiennamen der Lehrer des Bezirks Hassfurt, zu einer fränkischen Unterrichtsstunde ausgewertet.“

20 Uhr:

Begrüßungsabend im Saale des Hotels „Post“. Vortrag des 2. Bundesvorsitzenden Studientats Dr. K. Fries, Ernst und heitere fränkische Rundartgedichte. Gesellige Unterhaltung.

**Sonntag, 19. April, 10 Uhr:**

Bundestag im Gasthof „Zum Weißen Kopf“. Berichterstattung, Rechnungsablage, Wünsche und Anträge.

13 Uhr:

Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Post“.

16 Uhr:

Frankenfeier im Centralsaal. Rede des 1. Bundesvorsitzenden: „Was uns Franken nützt.“ Musikalische und gesangliche Vorträge.

Während des Bundestages findet eine Ausstellung von Graphiken fränkischer Künstler im Rathaus statt. Dazu sowie zum Begrüßungsabend und zur Frankenfeier ist die Gesamteinwohnerschaft von Hassfurt und Umgebung herzlich eingeladen. Zahlreichste Beteiligung der Bundesfreunde ist notwendig. Wer schon am Samstag eintrifft, wolle sich bis 15. April bei der Geschäftsstelle Würzburg, Rennwegerring 3, melden. Bei der leichten Erreichbarkeit Hassfurts darf doch wohl die Bundesleitung die Hoffnung haben, daß die Bundesfreunde aus allen Teilen Frankens wenigstens am Sonntag anwesend sein werden.

# Die geschichtliche Besiedelung der Fränk. Schweiz

Von Peter Schneider

„Fränkische Schweiz“ ist ein seit mehr als hundert Jahren gebräuchlicher Name für jenen Teil des Fränkischen Jura, den das Volk einst — so wie vielfach noch heute — „Gebürg“ (volksmundartlich: „Weberg“) nannte; auch ein Teil der fränkischen Ritterschaft war in dem „Kanton auf dem Gebürg“ zusammengeschlossen. Da man sich in neuerer Zeit an dem Vergleich mit der wirklichen Schweiz stieß, das keltische Wort „Jura“ aber über die Kreise der Geologen und Geographen hinaus keine rechte Volkstümlichkeit erlangt hat und sie wohl auch nicht erlangen wird, hat man nach anderen Bezeichnungen gesucht. Ehr. Bed. schlug gelegentlich einmal den Namen „Wiesental“ vor, der aber aus naheliegenden Gründen keine Aussicht auf Annahme haben konnte; ich selbst nannte die Gegend in einer gemeinsamen Überschrift für einige Gedichte „Das Steinerne Land“, ohne natürlich den Anspruch zu erheben, daß man sich dieser Benennung anschließen solle. Seit Jahren ist die Bezeichnung „Fränkische Alb“ im Umlauf; damit soll, im Anschluß an die längst so genannte „Schwäbische Alb“, eben der fränkische Teil des Jura — diesseits des Ries — bezeichnet werden, und geologisch-mineralogische Begriffe wie „Alb-Erze“, „Alb-Überdeckung“ usw. fügen eine solche Benennung. Aber dieser an sich ganz hübsche Name hat das Mißliche, daß damit auch die südlichen Teile des Fränkischen Jura bezeichnet sind, so daß doch wieder für den nördlichen, von der Pegnitz bis zum Obermain, ein eigener Name notwendig ist, und zwar deshalb, weil dieser nördliche Teil in seiner Eigenart und überragenden Schönheit alle übrigen Teile des Jura hinter sich läßt. So gibt es denn neben einem „Fränkischen Alb-Berein“ nicht mit Unrecht auch einen „Fränkischen Schweiz-Berein“, der seinen Sitz in Ebermannstadt hat, wie jener in Nürnberg. Ich schlage daher vor, daß man es bei der nun auch schon geschichtlich gewordenen Bezeichnung „Fränkische Schweiz“ belassen möge.

Diese fränkische Schweiz ist ein Gebiet merkwürdiger völkischer und stammlicher Übersichtung und Durchdringung. Neuere Forschungen und Funde haben gezeigt, daß schon in der Steinzeit Jagdnomaden der Grenzgebiete für längere oder kürzere Zeit in die Täler vorgeedrungen sind und in den Höhlen gehaust haben. Daß der Blutstrom selbst dieser vorgeschichtlichen Menschen noch nicht ganz versiegt ist, zeigen in Oberfranken hier und da auftauchende Schädel und Gesichtszüge von merkwürdig altertümlichem Ausdruck (vgl. z. B. den oberfränkischen Bauernkopf in Günther, Rassenkunde des Deutschen Volkes, 15. Aufl., S. 312). Auch die Art, wie noch die heutigen Bewohner des Gebietes sich gewissermaßen ohne jede Scheu zwischen und in die Felsen hineinbauen (Lüchersfeld! Giltvotstein!), möchte schließen lassen, daß sie in ihrem heutigen seelischen Aufbau zum Teil nicht viel anders sein werden als die alten Höhlenbewohner, die „Troglobyten“, die auch in ihrer Ahnentafel stehen. Aber es vergingen noch der jüngeren Steinzeit noch viele, viele Jahrhunderte, bis es zu einer dichten, planmäßigen Besiedelung des Gebietes kam; die geschichtliche, d. h. durch schriftliche Nachrichten bekundete Besiedelung